

Liebe Leserinnen und Leser!

Der DGSP-Gesamtvorstand beschäftigte sich im Mai 2017 auf Initiative von Wolfram Voigtländer mit der stationären psychiatrischen Versorgung. Beschlossen wurde, dass ergänzend zu den überarbeiteten DGSP-Denkstößen ein Positionspapier zur psychiatrischen Klinik erarbeitet werden soll. Das Ergebnis dokumentieren wir in dieser Ausgabe.

Diesen Diskussionsprozess hat die Redaktion der »Sozialen Psychiatrie« aufgegriffen und das Themenheft »Soziale Psychiatrie und Klinik« erarbeitet.

Zuletzt hatte sich die SP in Heft 4/2010 schwerpunktmäßig mit der stationären Psychiatrie auseinandergesetzt und den »Patient Krankenhaus« auf den Prüfstand gestellt. Damals wie heute hat Sebastian Stierl den einführenden Beitrag geschrieben. Inzwischen ist unser Autor nach mehr als vierzigjähriger Kliniktaetigkeit in den Ruhestand gegangen. Seine Bilanz der Entwicklung von der Psychiatrie-Enquete bis heute macht deutlich, dass viele der 2010 aufgezeigten Probleme wie die zunehmende Ökonomisierung im Gesundheitswesen, das Ringen um ein gutes Krankenhausfinanzierungssystem, die stetige Erhöhung der Bettenzahlen in den Kliniken, die Umsetzung der Leitlinie »ambulant vor stationär« und die durch die UN-Behindertenrechtskonvention untermauerten Rechte und Prinzipien weiter auf der Tagesordnung stehen.

Wir haben uns für dieses Themenheft gefragt, wie sich die stationäre Psychiatrie den aktuellen Herausforderungen stellt, welche neuen Modelle in den Kliniken verfolgt werden, welche Möglichkei-

ten einer besseren Zusammenarbeit mit dem ambulanten Bereich sich daraus ergeben können und wie sich die Krankenhauspsychiatrie in den Diskussionen um die Durchsetzung von Patientenrechten und der Teilhabe positioniert.

Gegen den Trend der Privatisierung stellt sich das Krankenhaus in Spremberg. Martin Osinski hat für seinen Beitrag das Krankenhaus besucht, das 1997 mehrheitlich von der Belegschaft übernommen wurde, schwarze Zahlen schreibt und mit einer hohen Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit glänzt. Trotzdem sei Spremberg weder eine Insel der Seligen noch ein volkseigener Betrieb, bilanziert Martin Osinski. Entscheidend sei, so konstatiert einer seiner Gesprächspartner, dass ein Krankenhaus nicht in die Hände eines gewinnorientierten Konzernträgers gehört.

Von der Ökonomisierung und den konzeptionellen und strukturellen Veränderungen in der stationären Psychiatrie ist die Berufsgruppe der Pflegenden in besonderer Weise betroffen, veranschaulicht Beate Mitzscherlich in ihrem Artikel. Auch Konzepte wie das Home Treatment (Iris Zimmermann u.a.), das Regionale Psychiatriebudget (Bettina Wilms), das Kölner Modell der Integrierten Versorgung (Klaus Jansen-Kayser) oder die Soteria (Wassili Hinüber und Gunnar Lentfer) stellen neue Anforderungen an die Klinik-Mitarbeiter und ermöglichen gleichzeitig Perspektiven für eine Vernetzung mit den gemeindepsychiatrischen Trägern und Angeboten.

In den Kliniken hält Peer-Arbeit und damit der Recovery-Gedanke Einzug und wird die Kultur nachhaltig verändern, wie Barbara Schumacher und Matthias Jäger in ihrem Artikel aufzeigen. Diese Notwendigkeit verdeutlichen das Gespräch mit der Autorin Cornelia Schmitz und der Bericht über die Arbeit der Beschwerde- und Informationsstelle Berlin von Petra Rossmannith.

Über das Schwerpunktthema hinaus möchten wir Sie auf einige weitere Artikel aufmerksam machen. In der Rubrik »Analysen und Meinungen« befasst sich Günter Lempa mit den Unterschieden zwischen der Sozialpsychiatrie und der psychodynamischen Psychosenpsychotherapie. Christian Reumschüssel-Wienert antwortet auf den Beitrag »Psychiatrie 2030« von Mathias Heißler in der letzten SP. »Beobachtungen und Erfahrungen« enthält Berichte von Marie Schmetz und Ilse Eichenbrenner zu Tagungen, die sich mit gerade eingeführten Aufklärungsbögen bzw. mit der Durchsetzung der Menschenrechte in der Psychiatrie aus europäischer Perspektive beschäftigten. Themen, die wir ganz sicher in den nächsten Ausgaben der »Sozialen Psychiatrie« noch einmal aufgreifen werden.

Wir wünschen Ihnen eine bereichernde Lektüre und alles Gute für 2018!

Für die Redaktion
Thomas R. Müller

In eigener Sache

Die SP-Redaktion hat Zuwachs bekommen: Ilja Ruhl hat Soziologie und Soziale Arbeit studiert und arbeitet bei einem Träger in Berlin im Betreuten Wohnen. Er hat bereits vielfach in Beiträgen und Rezensionen zum Thema Gemeindepsychiatrie publiziert und betreibt den Blog gemeindepsychiatrie.info. Wir freuen uns, dass wir einen kompetenten und schreiberfahrenen Kollegen für die Mitarbeit in der Redaktion gewinnen konnten!



Foto: privat